



Aus der ersten Uebersicht ergibt sich, daß in allen Wahlbezirken die Stimmengähigen für die bürgerlichen Kandidaten zurückgegangen sind. Das kommt aus vorstehender Tabelle insofern zum Ausdruck als im 2., 4. und 5. Bezirk aus der Prozentigkeit der Wahlbeteiligung abgenommen hat, obgleich überall außer dem 4. Bezirk unsere Stimmengähigen zugenommen haben.

Insgesamt betrug der Prozentsatz der Abstimmung bei 19 365 Wählern rund 54 Prozent, ein Satz, der nur in wenigen Städten bei öffentlicher Stimmabgabe erreicht wird. Das Glauchaer Viertel hat mit über 60 Prozent an Wählenden die Spitze behalten wie bereits vor zwei Jahren.

Der Mann ist gebrochen! Die Arbeiterkraft von Halle vermag selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen den Gegnern die Spitze zu bieten. Daß bei den nächsten Wahlen die anderen Bezirke dem Beispiel des Glauchaer Viertels und Halle-Nord folgen, wird das Ziel der unermüdbaren Meinheitsarbeit unserer Freunde sein. Und wenn Magistrat und Bürgergemeinderäte überhand nehmen, dann bieten ihnen die eben benannten Wähler Stoff genug, sich zu befehren und zu — befehren.

## Zum Kampf gegen den Volkwucher.

Protest gegen den Volkwucher in Ostfriesland. In Wemmel nahm eine von 200 Wemmeln bestehende Volkswucherkommision nach einer Heide des Schriftführers Schwanne, Dienstag eine Resolution gegen die Getreidezölle und für Festhaltung an der bisherigen Handelspolitik an.

## Tagesgeschichte.

Halle 7. November.

### Des Kaisers Dank für den Chinakreuzzug.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl vom 3. Oktober. Nachdem nunmehr das Kaiserliche Expeditionskorps so weit ist, daß die Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in das Vaterland zurückzuführen habe, dem heimischen Boden wieder betreten hat, drängt es Mich, ihm für seine Leistungen meine vollste und warmste Anerkennung auszusprechen. Unter ungewohnten und schwierigen Verhältnissen hat es den Erwartungen zu entsprechen gewußt, mit denen Ich es in den fernsten Dingen entsandt habe, und wenn ihm auch nicht beizumessen gewesen ist, in großen Schlachten seine Kriegstüchtigkeit opferfreudig zu erweisen, so hat es doch überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen und unter den sehr schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, fester Ausdauer und treuer Pflichterfüllung geliefert. Dadurch hat es dem alten, uns allen so teuren Ruhme der Deutschen Waffen neue Ehren hinzugefügt. Die gleiche Anerkennung zolle Ich allen denen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Expedition thätig gewesen sind und deren Hingabe die Ueberwindung so großer und so plötzlich auftretender Anforderungen ermöglicht hat. Mit gerechtem Stolze darf das Vaterland die Namen derer, die sich in der Ausführung der friedlichen Zeiten das deutsche Heer und Volk seinen kriegerischen Geist und seine Opferwilligkeit nach dem Vorbilde der Väter bemerkt hat und daß es der hohen und gemeinsamen Aufgabe sich bemüht ist, für die deutsche Ehre und das deutsche Recht an allen Orten mit Gut und Blut einzutreten. Geiz. Wilhelm.

Den entlassenen Chinakämpfern, die jetzt arbeitslos umherirren und zum Teil schon betteln müssen, giebt dieser Dank kein Brot. Ze merden sich über den Chinakreuzzug ihre eigenen Gedanken machen.

### Vom Jüterbogener Duellmord.

Der im Duell getötete Leutnant Blawoski wurde Mittwoch in Gumbinnen begraben. Dienstag fand in Jüterbog eine Trauerfeier statt, in der dem im Duell erschossenen Offizier alle bei Trauerfeierlichkeiten üblichen militärischen Ehren erwiesen wurden.

Wie viel Opfer wird der barbarische, mittelalterliche Duellmord noch fordern? Wie mitgeteilt, sollte der Alkohol Schuld an dem Duell tragen. Aber der Alkohol allein war es nicht. Die Volks-*Ag.* schreibt sehr richtig: „Die Mitglieder des Ehrengerichts, die ein Duell für unvernünftig erklärten, waren sicherlich ganz nichtern, als sie diese Entscheidung trafen, und auch die beiden Leutnants, die wesentlich gegen das Strafgebot vertriehen, thaten dies jedenfalls, ohne betrunken zu sein. Der Alkohol wirkte nur, als der Leutnant Blawoski etwas that, wofür er nach der vorliegenden Schilderung nicht verantwortlich gemacht werden konnte.“

Ueberrig sind die Gesetze dazu da, daß sie von jedemmann beachtet und befolgt werden. Der Zweifelsfall ist verbotener. Wer sich trotzdem über das Verbot hinwegsetzt, mag die Folgen tragen. Will man dem Duellmordem endlich ein Ende setzen, so behandle man den in den Formen des Zweikampfes begangenen Mord oder Todtschlag, wie diese Delikte behandelt zu werden verdienen: man lege aus entsprechende Strafen fest für diejenigen, die als Mitglieder eines solchen Ehrengerichts andere Personen zum Zweikampfe entlassen. Einstmals, eine derartige Gesetzmäßigkeit geschieht, kann das Volk erleben, wie — erst es den Verteilern von Religion, Staatsordnung und Staatsautorität in! **So wird jedes Duell, das einwohnerzahl des Deutschen Reiches um eine Seele vermindert, aufhörend und belegend für das Volk, das sich seinen Vord dazu sehr wohl zu machen weiß, besser, als es die privilegierten Stügen von Thron und Altar ahnen!**“

Der Erbauer des Reichsgerichts, der Berliner Stadtbaurat Dr. Hoffmann, hat gestern in der Kunstdeputation den tiefsten Kotsa gemacht, der zu denken ist. Er handelte sich um die Märchenbrunnen. Herr Hoffmann hat die Entwurfspläne nach den Intentionen des Kaisers umgearbeitet und begründete die Notwendigkeit der Umänderungen in längerer Rede. Einige Stadträte erhoben zwar lebhaften Protest und wollten den Klage-wort beistimmen wissen, aber die Mehrheit gelachte sich schließlich zu Herrn Hoffmann und machte mit ihm im Verein den Antrag. Man wird der Reichsdeputation die Würden erhalten, in öffentlichen Darstellungen, wie Wilhelm II. es gewollt. Man soll nur das Märchen von der kommunalen Selbstverwaltung nicht vergessen.

Vom Berliner Milchpreis. Die Vereinigung der Milchhändler Berlins und der Bezirke hat gegen die unheimliche Milch-Trippe, den Vetter der Milchdecker, die Preisbewegung im Auge gefaßt. Sie hat einen Antrag an die Reichsdeputation gestellt, worin sie sagt, daß sie die von den Milchbauern gelieferte Milch zu etwa 1/2 entkaufen, die Magermilch mit der übrig gebliebenen Milch gemischt und dem

Berliner Publikum als Vollmilch zu 20 Pfennigen für das Liter verkaufen hätten.

Unter verschlossenen Thüren fand Mittwoch an Bord des Minenschiffes „Kaiser Wilhelm“ die kriegerische Verhandlung gegen den Kommandanten des gesunkenen Kreuzers „Wacht“, Korvettenkapitän von Gohausen, statt.

Zahlreiche Zeugen waren geladen, darunter der Chef der Lebensflotte, Admiral von Kipper.

„Der Sinn des Lebens.“ Die Welt am Montag schreibt zur Tolstoi-Beschlagnahme in Leipzig sehr treffend:

„Hurra! Wir sind erleuchtet! Was wir eben noch nicht verstanden, die Beschlagnahme Tolstois in Leipzig, wird jetzt sonnenklar. Eine weitere Meldung besagt, daß die geistliche Provinzialverwaltung „Der Sinn des Lebens“ besitzt ist. Damit ist alles erklärt. Der über den „Sinn des Lebens“ nachdenkt, kommt schließlich an einen Punkt, wo er auch über den Sinn der Staatsamwaltschaft zu denken beginnt und das ist für die Behörde allerdings sehr bedenklich. Darin stimmen wir bei.“

Wairischer Partikularismus. Die Allg. *Ag.* meldet, daß Bayern sich der jüdischen den Reiche und Württemberg abgeschlossenen Postkonvention nicht anschließen werde.

## Anslaud.

Italien. Bescheidene Forderungen. Nach der Mailänder Zeitung *Perseveranza* besitzet sich der seitens Italiens von China verlangte Schadenersatz auf 95 634 000 Lire, worin die Kriegskosten und die den Privaten zugefügten Verluste inbegriffen sind.

Türkei. Der franko-türkische Konflikt. In Berliner unterrichteten Kreisen ist man, wie offiziös mitgeteilt wird, der Ansicht, daß die französische Bewegung Mithenes zunächst keine Schwierigkeiten internationaler Art im Gefolge haben dürfte. Man glaubt auch, daß die Franzosen sich auf die Bewegung Mithenes beschränken und keine weitere Aktion an diesen Schritt knüpfen werden. Was Deutschland anbetrifft, so empfindet man nicht die Verpflichtung, trotz unserer Freundschaft mit der Pforte, in den Konflikt irgendwie einzugreifen.

In England ist man erklärterweise über den Gang der Dinge im Orient nicht sehr erbaud.

Die Londoner Blätter geben der Beforgnis Raum, der franko-türkische Konflikt könne zu internationalen Beweglichkeiten führen, raten aber der Türkei dringend, nachzugeben, und weisen jede Reduktion der Pforte auf italienische oder englische Unterlegung der Türkei als ausschließl. energisch zurück. Das ist ziemlich überflüssig, denn alle Welt weiß, daß England gerade genug mit sich selbst zu thun hat, als daß es noch anderen helfen könnte.

Die Regierung ist, wie verlautet, entschlossen, ein förmliches Ultimatum überreichen zu lassen, wenn die Pforte weiter vorfährt, ausreichende Bittgelder zu verweigern. Auch bereitet die Regierung schon einen zweiten Teil ihrer Aktion vor, an welcher mehr den Panzen „Bonat“ und „Zurequibem“ die übrigen in Toulon zurückgebliebenen Kriegsschiffe des Uebungsflotten teilzunehmen betreten sein würden. Von einer Bewegung Emynas ist aber nicht mehr die Rede. Frankreich will — so wird betont — absolut keine europäischen Handelsinteressen fördern. Außer den bereits bekannten Forderungen verlangt die französische Regierung die sofortige und endgültige Regelung der Kaifrage und unverzügliche Zahlung der Schuldforderung an Tuluin und Vorand. Mittwoch nachmittag fand unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrat statt, in welchem über diese Forderungen beraten wurde.

Als Konstantinopel wird gemeldet, der russische Gesandte habe dem Sultans in seiner letzten Audienz erklärt, Rußland sei entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Türkei zur unverzüglichen Entwaflung der irregulären Truppen in Kleinasien zu veranlassen, da die türkische Bevölkerung den Fremden feindlich gesinnt sei.

Aus dieser Meldung geht hervor, daß „Räthern“ bei der ganzen Geschichte keine „friedfertige“ Hand im Spiele hat.

Ueber die Bewegung in Athen ist es gegen noch kein Einzelne habe. Der französische Admiral Gailard kann das türkische Hebel nicht bewegen und muß zur Beförderung seiner Reiseplanen ein Kanonenboot nach der Insel Sura entsenden, welche 120 Meilen von Athen entfernt ist. — In Konstantinopel befindet man, daß die griechische Bevölkerung Mithenes sich erheben und die Amerikaner Mithenes durch Griechenland verlangen werde.

Eine Depesche aus Athen meldet, daß griechische Gendarmerie sei von Samos nach dem Virus zurückgefordert. Bei Kikaradi, nahe beim Virus befinden sich zwei französische Panzer.

Die *Fr. Ag.* meldet aus Konstantinopel: Der türkische Minister Tewfik Pascha hat auf die Note, welche der französische Gesandtschaftsbericht Papst ihm überreichte, noch nicht geantwortet. Das von Frankreich als ungenügend zurückgewiesene Forderung des Sultans, welches die vollständige Bezahlung der von Frankreich geforderten Summe in kurzer Frist anordnet, trägt folgenden eigenhändigen Vermerk des Sultans: „Verlust hat derjenige, welcher diese Maßre herausfordert, und unter der Bedingung, ihm der gebührenden Strafe entgegen zu stehen, nehme ich das Arrangement an.“

Die Pforte wies sämtliche Militär-, See- und Zivilbehörden an, jeden Konflikt mit den französischen Flotte zu vermeiden, einen eventuellen Versuch der französischen Kriegsschiffe aber, die Dardanellen zu passieren, mit Gewalt zu verhindern.

England. Geldflut infolge des Krieges. Die Londoner Blätter stellen mit Bedauern fest, daß die englischen Staatspapiere unpopulärer, welche vor einigen Jahren noch auf 14 handten, nun auf 91 heruntergegangen sind. Seit Währungsgeboten ist eine solche Waise bei englischen Staatspapieren nicht zu verzeichnen gewesen. Die Blätter sehen darin den Beweis, daß auch in der Finanzwelt die Ansicht vorherrscht, daß der Krieg noch unabsehbare Zeit dauern kann.

## Der Krieg in Südafrika.

Zeit Wien berichtet aus dem Haag, es ist unwahrscheinlich, daß die Burenbelegten im Euerdennis mit dem Präsidenten Krüger beizulassen haben, Hoche an den englischen Offizieren zu über. Diese Nachricht sei zu dem Zweck verbreitet worden, die englischen Soldaten und Offiziere in Südafrika zu energischerem Widerstande gegen die Buren anzuhalten.

## Parteiwahlen.

Stadtratswahlen in Berlin. Von 16 Kandidaten sind 13 Kandidatenwahlen gewählt worden. In 7 Wahlbezirken fand eine Wiederwahl unserer Genossen statt; 6 neue Bezirke sind hinzugekommen.

Stadtratswahlen in Chemnitz. Unsere Genossen haben einen schweren Stand gegen die verärgerten Erbarmungsgegnern Zentrum, Nationalliberale und Landwerker; dieselben arbeiten mit Hochdruck (kolossale Schleperei

u. f. m.), so daß unsere Genossen zwei Sitze verloren gehen werden. Genaue Nachrichten liegen noch nicht vor.

## Lokales und Provinziales.

Halle, 7. November.

### Die sozialdemokratische Wahlfeier.

In hellen Couven strömten gestern Abend die Parteigenossen mit ihren Frauen und allen Stadtbewohnern nach dem Weigen Hof, um der Wahlfeier beizuwohnen. Bis in den letzten Winkel waren Saal und Nebenräume gefüllt, und Hunderte mußten umkehren, weil sie keinen Platz finden konnten. Obwohl dem Halleischen Arbeiter wahrlich nicht zu viel Optimismus nachgedrückt werden darf, war doch jeder von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der glänzende Sieg in Halle-Nord und die Eroberung des Glauchaer Viertels weit mehr bedeuten, als das Mithinen in den anderen vier Bezirken, so leid es auch allen Genossen thut, daß es nicht möglich gewesen war, dem Genossen Albrecht den Sieg im zweiten Bezirke zu verschaffen. Mithinende Ansprachen, denen weder launiger Witz noch scharfe Satire fehlten, wuchelten mit der Erzählung letzterer und erster Wahlbeispiele. Die Genossen Schwitz, Albrecht, Krüger, Haring, Wöms und Thiele führten einzelne Bilder aus der Vorgeschichte des Wahlkampfes und aus dem Wahlkampf selbst vor Augen und zogen die Lehren, die sich für die Arbeiterkraft aus der Wahl ergaben. — Wie nicht anders zu erwarten stand, zeigte sich allseits die feste Unerschlichkeit, nach dem Spruche „Jahr um Jahr“ die kleinen Gefährdungen von nur ab links liegen zu lassen, die gegnerisch gemacht haben, obwohl sie nur von Arbeitern leben. Dieser Entschluß war hervorgerufen worden durch den Boykott, der seitens der Kommunalvereine und der Beamtenschaft des Geschäftsbereichs, die für uns eingetreten sind, angekündigt worden ist. Nach einem mit stürmischer Begeisterung ausgedrungenen Hoch auf die Sozialdemokratie ging in der zwölften Stunde die Versammlung zu Ende, die viele alte Freundschaftsbände gefestigt und viele neue geschlossen hat. Der Mann ist gebrochen! Wir werden weiter wirken! Mit dieser Ueberzeugung und mit diesem Vorsatze gelobten alle, von neuem an die Arbeit zu gehen.

### Die Sitzungen des Gewerbegerichts.

finden von jetzt ab nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden des Stadtrats Winter, am Freitag nachmittags von 12 Uhr ab im Marktgebäude Zimmer Nr. 2, 2. Et. statt. Früher wurden die Sitzungen am Donnerstag vormittag abgehalten. Die Änderung resultiert aus einem Antrag unserer Genossen im Stadtratsordnungs-Kollegium, den Gewerbegerichtsbeisitzer für erlittenen Lohnausfall von jetzt an auf 3 M. pro Sitzung u. M. zu bewilligen. Dieser geringe Aufschlag war dem Magistrat zu viel und er hatte nichts Günstigeres zu thun, als die Sitzungen zu verlegen. Es geht ganz in den Rahmen der sonstigen Praktiken unserer städtischen Verwaltung, daß sie eher für den Kaiserbeleg 7000 M. und für den Ginnig eines Artillerieregiments 4000 M. zu einem Scharnstein beistellt, als Lumpige 200 M. zu höherer Entschädigung der Gewerbegerichtsbeisitzer.

### Schirmmeister.

Der Zeitungsverleger Schirmmeister will aus Anlaß unserer jüngsten, für ihn und seine Saale-Zeitung so blamablen Mitteilungen wenigstens ein gutes Werk thun. Der Berichtigungsparagraf des Preßgesetzes hat sich längst als ein Nachschonens herausgestellt, eine Bestimmung, die in der Hausfickgenissen Leute eine willkommene Handhabe giebt, die Presse zu schikanieren und die Öffentlichkeit zu täuschen. Dieser Mißstand macht sich von Tag zu Tag empfindlicher bemerkbar, und Herr Schirmmeister will an seiner Beseitigung mitthun bedacht, daß er ihn ab abzurufen will. Nachdem wir vorgefunden und getrieben bereits Berichtigungen dieses Herrn haben bringen müssen, sehen wir uns genötigt, auch heute ein neues Produkt zur Vorkäuflichkeit des § 11 des Preßgesetzes zu veröffentlichen. Wir müssen dem Herrn Verleger der Saale-*Ag.* zugehen, daß er seine Aufgabe, dem § 11 den Garaus zu machen, famos angefaßt hat und auch prächtig durchführt. Es ist selten einmal von einem Mann ein solcher Mißbrauch, ein solcher großer Mißbrauch mit dem Berichtigungsparagrafen des Preßgesetzes getrieben worden, wie von diesem Zeitungsverleger. Hören wir, was er schreibt:

Der Artikel „Die Original-Beitragler der Saale-*Ag.*“ in Nr. 260 Ihres Blattes macht erneut Berichtigungen erforderlich. Wir erwidern daher, unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes in Ihrer nächsten Nummer folgendes zum Ausdruck zu bringen:

Es ist unklar, daß die namentlich aufgeführten Herren sämtlich als Redakteure angeführt gewesen sind. Es ist unklar, daß die Mitglieder unserer Redaktion, deren Zahl, wie bereits festgestellt, gegen früher unverändert ist, überlassen sind.

Es ist unklar, daß der weil uns ungenügend geneigte Herr Gumbach entlassen wurde, weil er beim Umzug aus neuem Haus einigen Angehörigen gelangt hat, sie möchten sich doch die schwere Arbeit des Nachhins-Transportes am Sonntag nicht aufhalten lassen, Schirmmeister wolle eigene Leute dafür anstellen. Ein solcher Transport hat Sonntag überhaupt nicht stattgefunden. Die Entlassung erfolgte anlässlich des Verhaltens Herrn Gumbachs bei einer an einem Werkstage eingetretenen Störung des Fahrplambetriebes. Es unklar, daß es sich bei diesem Vorkommnis um Transport von Nachhins gehandelt hat, es handelte sich um Transport von Schriftformen zur Gieberei.

Es ist unklar, daß die behauptete Aeußerung seitens des Herrn Schirmmeister gegenüber dem betr. Herrn Redakteur gefallen ist.

Es ist unklar, daß kein Redakteur auf Angriffe in anderen Zeungen ohne Erlaubnis des Herrn Schirmmeister antworten darf.

Dtto Sendel.

Es ist unklar . . . es ist unklar . . . es ist unklar . . . so fort im Text. Unklar! Nicht, daß 15 in der Redaktion beschäftigte Herren in 2 1/2 Jahren den D-ust der Saale-Zeitung von ihren Füßen gehiebelt haben, resp. schütteln mußten, sondern, daß alle diese 15 Herren als Redakteure angeführt gewesen sind. Nun, wir haben die Herren mit Namen angeführt und jeder, der ein Interesse daran hat, kann sich aus den letzten beiden Jahrgängen der Saale-Zeitung überzeugen, daß alle diese Herren entweder Teile des Blattes verantwortlich gezeichnet oder auf andere Weise eine Redakteurhaftigkeit sichtbar bezeugt haben. Der unter 8 angeführte Herr Dieckhoff konnte eine Ausnahme machen. Aber auch dieser Herr hat sich in der Redaktion betätigt, seine Funktion als den Herren Schirmmeister und Schürer, schließlich lieb gewesen ist. Herr Dieckhoff war es, der eine Notiz in Druck gab, die dem Herrn Schürer eine Auflage wegen Majestätsbeleidigung einbrachte, eine Auflage, die erst nach einem Stau an einem der Diözesan niedergelegt worden ist.



